

## Das Schiff.

- Stille, er schläft! Stille, stille!  
 Libelle, reg' die Schwingen sacht,  
 15 Daß nicht das Goldgewebe schrille,  
 Und, Ufergrün, hab' gute Wacht,  
 Kein Kieselchen laß niederfallen!  
 Er schläft auf seinem Wollenslaum,  
 Und über ihn läßt säuselnd wallen  
 20 Das Laubgewölb der alte Baum;  
 Hoch oben, wo die Sonne glüht,  
 Wieget der Vogel seine Flügel,  
 Und wie ein schlüpfend Fischlein zieht  
 Sein Schatten durch des Teiches Spiegel.  
 25 Stille, stille! er hat sich geregt,  
 Ein fallend Reis hat ihn bewegt,  
 Das grad' zum Nest der Hänfling trug:  
 Su, Su! breit', Aft, dein grünes Tuch —  
 Su, Su! nun schläft er fest genug!

## Die Linde.

- 30 Ich breite über ihn mein Blätterdach,  
 Soweit ich es vom Ufer strecken mag.  
 Schau' her, wie langaus meine Arme reichen,  
 Ihm mit den Fächern das Gewürm zu scheuchen,  
 Das hundertfarbig zittert in der Luft!  
 35 Ich hauch' ihm meines Odems besten Duft,  
 Und auf sein Lager laß ich niederfallen  
 Die lieblichste von meinen Blüten allen;  
 Und eine Bank lehnt sich an meinen Stamm,  
 Da schaut ein Dichter von dem Uferdamm,  
 40 Den hör' ich flüstern wunderliche Weise  
 Von mir und dir und der Libell' so leise,  
 Daß er den frommen Schläfer nicht gewedt;  
 Sonst wahrlich hätt' die Raupe ihn erschreckt,  
 Die ich geschleubert aus dem Blätterhag.  
 45 Wie grell die Sonne blitzt! Schwül wird der Tag.  
 O, könnt' ich, könnt' ich meine Wurzeln strecken  
 Recht mitten in das tief krystallne Becken,  
 Den Fäden gleich, die, grünlicher Asbest,  
 Schau'n so behaglich aus dem Wassernest  
 50 Wie mir zum Hohne, die im Sonnenbrande  
 Hier einsam niederlecht vom Uferrande!